

## Die Macht der Laus

Tierlicher Südseeimperialismus und E.T.A. Hoffmanns  
hawaiianische *Haimatochare* (1819)

von Roland Borgards

Ende Juni 1819 erscheint im  
*Freimüthigen*, einem *Unter-*  
*haltungsblatt für gebildete,*  
*unbefangene Leser*, eine kurze  
Briefnovelle E.T.A. Hoffmanns  
mit dem rätselhaft anmutenden  
Titel *Haimatochare*.<sup>1</sup> →

Ein kurzes Vorwort beteuert die Authentizität der folgenden Briefe und nennt „A.v.C.“ (H 666) als deren Überbringer. Das Berliner Publikum kann dieses Kürzel leicht auflösen: Es verweist auf Adelbert von Chamisso, der im Jahr zuvor von einer Weltumsegelung mit der Romanzoffschen Expedition zurückgekehrt war. Chamisso hatte diese Expedition als wissenschaftliches Mitglied begleitet und dabei u.a. die Hawaii-Insel O’Ahu – in der im frühen 19. Jahrhundert geläufigen Bezeichnung: die Sandwich-Insel O-Wahu – erkundet.<sup>2</sup> Nach seiner Rückkehr nach Berlin und in die Berliner Salons hatte Chamisso von dieser Reise berichtet und dem befreundeten Hoffmann damit die Anregung – und im Weiteren auch naturkundliche und reise-technische Details – zur Ausarbeitung der Briefnovelle gegeben.<sup>3</sup>

Hoffmann präsentiert *Haimatochare* als die Dokumentation der tragischen Ereignisse um die beiden englischen, eng miteinander befreundeten und wissenschaftlich ertragreich zusammenarbeitenden Naturforscher Menzies und Broughton auf O-Wahu. Kaum auf O-Wahu angekommen, beginnt Menzies mit der Erforschung der Inselfauna:

Unfern Hana-ruru, König Teimotus Residenz, wo er uns freundlich aufgenommen, liegt eine anmutige Waldung. Dorthin begab ich mich gestern, als schon die Sonne zu sinken begann. Ich hatte vor, wo möglich einen sehr seltenen Schmetterling (der Name wird Dich nicht interessieren) einzufangen, der nach Sonnenuntergang seinen irren Kreisflug beginnt. Die Luft war schwül, von wollüstigem Aroma duftender Kräuter erfüllt. Als ich in den Wald trat, fühlt’ ich ein seltsam süßes Bangen, mich durchbebten geheimnisvolle Schauer, die sich auflösten in sehnsüchtige Seufzer. Der Nachtvogel, nach dem ich ausgegangen, erhob sich dicht vor mir, aber kraftlos hingen die Arme herab, wie starrsüchtig vermochte ich nicht von der Stelle zu gehen, nicht den Nachtvogel zu verfolgen, der sich fort schwang in den Wald. – Da wurd’ ich hinein gezogen wie von unsichtbaren Händen in ein Gebüsch, das mich im Säuseln und Rauschen wie mit zärtlichen Liebesworten ansprach. Kaum hinein getreten, erblicke ich – O Himmel! – auf dem bunten Teppiche glänzender Taubenflügel liegt die niedrigste, schönste, lieblichste Insulanerin, die ich jemals gesehen! – Nein! – nur die äußeren Konture zeigten, daß das holde Wesen zu dem Geschlechte der hiesigen Insulanerinnen gehörte. – Farbe, Haltung, Aussehen, alles war sonst anders. – Der Atem stockte mir vor wonnevollem Schreck. – Behutsam näherte ich mich der Kleinen. – Sie schien zu schlafen – ich faßte sie, ich trug sie mit mir fort – das herrlichste Kleinod der Insel war mein! – Ich nannte sie *Haimatochare*, klebte ihr ganzes kleines Zimmer mit schönem Goldpapiere aus, bereitete ihr ein Lager von eben den bunten, glänzenden Taubenfedern, auf denen ich sie gefunden! – Sie scheint mich zu verstehen, zu ahnen, was sie mir ist! Verzeih mir, Eduard – ich nehme Abschied von Dir – ich muß sehen, was mein liebliches Wesen, meine *Haimatochare* macht – ich öffne ihr kleines Zimmer. – Sie liegt auf ihrem Lager, sie spielt mit den bunten Federchen. – O *Haimatochare*! (H 671f.)

<sup>1</sup> E.T.A. Hoffmann: *Haimatochare*. In: Ders.: *Sämtliche Werke in sieben Bänden*, hrsg. v. Hartmut Steinecke, Bd. 3: *Nachtstücke*. Frankfurt am Main: Deutscher Klassiker-Verlag 1985, S. 666–680 (im Folgenden nachgewiesen im Text mit Seitenangaben unter der Sigle H).

<sup>2</sup> Davon berichtet Chamisso in zwei Publikationen, die beide erst nach Hoffmanns *Haimatochare* erscheinen; vgl. Adelbert von Chamisso: *Bemerkungen und Ansichten auf einer Entdeckungs-Reise. Unternommen in den Jahren 1815–1818 auf Kosten Sr. Erlaucht des Herrn Reichs-Kanzlers Grafen Romanzoff* [...]. Weimar: Gebrüder Hoffmann 1821, S. 142–154; Adelbert von Chamisso: *Reise um die Welt mit der Romanzoffischen Entdeckungs-Expedition in den Jahren 1815–1818 auf der Brigg Rurik. Tagebuch*. Leipzig: Weidmann’sche Buchhandlung 1836, S. 215–231.

<sup>3</sup> Vgl. hierzu den Brief von Hoffmann an Chamisso vom 28.2.1819 sowie den Kommentar von Hartmut Steinecke in Hoffmann: *Sämtliche Werke*, Bd. 3, S. 1102–1109.

4 Vgl. Christa-Maria Beardsley: *E.T.A. Hoffmanns Tierfiguren im Kontext der Romantik. Die poetisch-ästhetische und die gesellschaftskritische Funktion der Tiere bei Hoffmann und in der Romantik*. Bonn: Bouvier 1985, S. 300-307.

5 Anneliese W. Moore: Hawaii in a Nutshell. E.T.A. Hoffmann's *Haimatochare*. In: *The Hawaiian Journal of History* 12 (1978), S. 13-27, hier S. 25.

6 Vgl. Valerie Weinstein: Capturing Hawai'i's Rare Beauty. Scientific Desire and Precolonial Ambivalence in E.T.A. Hoffmann's 'Haimatochare'. In: *Women in German Yearbook* 18 (2002), S. 158-178.

7 Vgl. Axel Dunker: Die schöne Insulanerin. Kolonialismus in E.T.A. Hoffmanns Südsee-Erzählung *Haimatochare*. In: *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 76,3 (2002), S. 386-402.

8 Vgl. Gabriele Dürbeck: Ambivalente Figuren und Doppelgänger. Funktionen des Exotismus in E.T.A. Hoffmanns *Haimatochare* und A. v. Chamisso's *Reise um die Welt*. In: Alexandra Böhm / Monika Spröll (Hrsg.): *Fremde Figuren. Alterisierungen in Kunst, Wissenschaft und Anthropologie um 1800*. Würzburg: Königshausen & Neumann 2008, S. 157-182.

9 Vgl. vor allem Weinstein: Capturing Hawai'i's Rare Beauty; Dunker: Die schöne Insulanerin; Dürbeck: Ambivalente Figuren und Doppelgänger.

Schon bald nach dieser Entdeckungsszene bezeichnet Broughthon das Verhältnis zwischen Menzies und Haimatochare einerseits als eine „törichte, ja frevelhafte Leidenschaft“ (H 673f.), erhebt andererseits aber selbst auch Ansprüche: „Haimatochare! – Ja, Haimatochare hast Du die genannt, die Du mir geraubt, die Du verborgen hältst vor aller Welt, die mein war, ja die ich mit süßem Stolz mein nennen wollte in ewig fortdauernden Annalen! [...] Gib mir Haimatochare heraus!“ (H 675) Der Streit um Haimatochare eskaliert und endet sehr bald in einem Duell, bei dem sich die beiden Kontrahenten gegenseitig erschießen. Ein Brief des Leiters der Expedition, Capitain Bligh, klärt die Lage auf:

Kaum zehn Schritte hatten sie auseinander gestanden, und zwischen ihnen lag der unglückliche Gegenstand, den mir Menzies Papiere als die Ursache, die Broughthons Haß und Eifersucht entzündete, bezeichnen. In einer kleinen mit schönem Goldpapier ausgeklebten Schachtel fand ich unter glänzenden Federn ein sehr seltsam geformtes schön gefärbtes kleines Insekt, das der naturkundige Davis für ein Läuselein erklären wollte, welches jedoch, was vorzüglich Farbe und die ganz sonderbare Form des Hinterleibes und der Füßchen anlangte, von allen bis jetzt aufgefundenen Tierchen der Art merklich abweiche. Auf dem Deckel stand der Name: Haimatochare. (H 678)

Damit ist klar, worum es sich bei Haimatochare von Anfang an gehandelt hat, um eine Laus von bisher unbekannter Art, die entdeckt zu haben, sowohl Menzies als auch Broughthon für sich beanspruchen: Broughthon, weil er die Taube geschossen hat, auf der die Laus wohnte; Menzies, weil er die Laus gefunden hat, die auf der Taube wohnte. Der scheinbare Liebeszwist erweist sich als wissenschaftlicher Prioritätenstreit. Die Erzählung endet mit dem ausführlichen Bericht Blighs von der Hinrichtung Haimatochares, die auf Befehl des Gouverneurs in ihrer steinbeschwerten Schachtel zereemoniös im Meer versenkt wird.

Hoffmanns kleine Brief-Novelle gehört zum einen in das Genre der *science in fiction*: Als kritische Wissenschaftssatire inszeniert sie die ruhmstüchtige Eitelkeit zweier Forscher und das Scheitern eines zoologischen Klassifikationssystems, das angesichts eines fremd-schönen Lebewesens außer Kurs gesetzt wird.<sup>4</sup> Zum anderen gehört sie in das Genre des literarischen Präkolonialismus: Als kritischer Gründungstext der „Hawaiian fiction“<sup>5</sup> nutzt sie die gängigen Elemente des zeitgenössischen Südseediskurses,<sup>6</sup> um die Leser in die Falle ihrer eigenen imperialistischen Vorurteile zu locken<sup>7</sup> und dabei die für die europäischen Kolonisatoren charakteristische Ambivalenz zwischen dem Begehren des Exotischen und der Abwehr des Fremden in der Kippfigur von schöner Insulanerin und todbringender Laus zu verdichten.<sup>8</sup>

All dies ist von der – quantitativ überschaubaren und zugleich qualitativ überzeugenden – Forschung zu Hoffmanns *Haimatochare* in seiner ganzen Komplexität herausgearbeitet worden, insbesondere dank des Rückgriffs auf die Verfahren der Postcolonial Studies.<sup>9</sup> Aus der Perspektive der Cultural Animal Studies lassen sich diese Überlegungen ausgehend von der Beobachtung ergänzen, dass die von Hoffmann erzählte Geschichte nicht

nur „zum Tod der *beiden* Protagonisten“<sup>10</sup> Menzies und Broughthon, sondern zum Tod aller *drei* Protagonisten führt: Auch Haimatochare, die Laus, stirbt. Zudem wird Haimatochare gegenüber den beiden anderen Protagonisten vom Text sogar in zweierlei Hinsicht hervorgehoben. Zum einen ist sie – und sind nicht etwa die beiden kolonisierenden Naturforscher – die titelgebende Gestalt, zum anderen endet die Geschichte nicht mit dem tödlichen Duell der beiden Naturforscher, sondern mit der Hinrichtung Haimatochares. Diese Hinrichtung wird zwar laut den Anweisungen des Gouverneurs „den unglücklichen Naturforschern zur Ehre“ (H 679) vollzogen, zielt aber ganz auf die Laus, der „Davis, der treue Pfleger der Haimatochare, eine sehr rührende Rede hielt, worin er, nachdem er Haimatochares Lebenslauf in der Kürze beschrieben, von der Vergänglichkeit alles Irdischen handelte.“ (H 680) Am Anfang der kleinen Briefnovelle steht der Name, am Ende der Lebenslauf einer Laus. Was also hat es mit dieser Laus auf sich?

Dass Hoffmann seine *science in fiction* von einer Laus handeln lässt, hat zwei wissenschaftlich sehr präzise Korrelate. Erstens publiziert im Jahr 1818, in dem Chamisso von seiner Weltumsegelung zurückkehrt und Hoffmann mit der Arbeit an *Haimatochare* beginnt, Christian Ludwig Nitzsch unter dem Titel „Die Familien und Gattungen der Thierinsekten (insecta epizoica)“ einen bahnbrechenden Aufsatz, der sowohl die Begrifflichkeit von „Parasit“<sup>11</sup> und „Parasitismus“<sup>12</sup> in die Zoologie einführt als auch eine erste klar umrissene Definition dieses zoologischen Phänomens vorlegt.<sup>13</sup> Als „Thierinsekten“ bezeichnet Nitzsch Insekten, „welche sich auf anderen Thieren beständig aufhalten, stets nur von ihnen zehren, sich da begatten und fortpflanzen, und in der Regel niemals von ihnen weichen, es müßte denn geschehen, um auf andere Individuen überzugehen“.<sup>14</sup> Nitzsch geht es in seinem Forschungsbeitrag insbesondere darum, eine präzise und vollständige Ordnung der parasitären Insekten zu entfalten: „Seit geraumer Zeit ist es nun ein Gegenstand meiner Bestrebungen, die Naturgeschichte dieser Insekten durch genauere Beobachtungen möglichst zu vervollständigen und aufzuklären.“<sup>15</sup> Dabei ist ihm die Beschreibung von „mehr als vierhundert, größtentheils neuen Arten“ und die „Unterscheidung oder Entdeckung“ unterschiedlichster „Gattungen“ gelungen.<sup>16</sup> Dazu gehört an zentraler Stelle die Erforschung der Tierläuse, und hier sowohl der „Gattung *Pediculus*“<sup>17</sup>, der Menschenlaus, als auch des „Subgenus [...] *Nirmus*“<sup>18</sup>, der Vogellaus.

Nitzschs Aufsatz umreißt also die entomologische Problemlage, auf deren Basis der literarische Wissenschaftsstreit zwischen Broughthon und Menzies überhaupt erst eskalieren kann. Capitain Bligh vermerkt eigens,

daß Herr Menzies das Tierchen für eine ganz neue Gattung erklärt, und es in die Mitte stellt zwischen: *pediculus pubescens, thorace trapezoideo, abdomine ovali posterius emarginato ab latere undulato etc. habitans in homine, Hottentottis, Groenlandisque escam dilectam praebens* und zwischen *nirmus crassicornis, capite ovato oblongo, scutello thorace majore, abdomine lineari lanceolato, habitans in anate, ansere et boschade*[.] (H 678)

10 Dürbeck: Ambivalente Figuren und Doppelgänger, S. 181, m.H.

11 Christian Ludwig Nitzsch: Die Familien und Gattungen der Thierinsekten (insecta epizoica); als Prodomus einer Naturgeschichte derselben. In: *Magazin der Entomologie* 3 (1818), S. 261-316, hier S. 262.

12 Ebd., S. 270.

13 Zu Nitzschs wissenschaftsgeschichtlich herausragender Position vgl. Georg Toepfer: Parasitismus. In: Ders.: *Historisches Wörterbuch der Biologie. Geschichte und Theorie der biologischen Grundbegriffe*. 3 Bde. Stuttgart: Metzler 2011, Bd. 3, S. 1-10, hier S. 1.

14 Nitzsch: Die Familien und Gattungen der Thierinsekten, S. 261-262.

15 Ebd., S. 267.

16 Ebd., S. 268.

17 Ebd., S. 270.

18 Ebd., S. 291.

19 Ebd., S. 273.

20 Ignaz von Olfers: *De vegetativis et animatis corporibus in corporibus animatis reperiundis commentarius*. Berolini: Maurer 1816, S. 66.

21 Ebd., S. 80-81.

22 Ebd., S. 88-89.

23 Dies als Korrektur zum Kommentar von Hartmut Steinecke in Hoffmann: *Sämtliche Werke*, Bd. 3, S. 1108: „Die lateinische Definition ist eine Mischung von wissenschaftlichen Ausdrücken und Küchenlatein.“ Hoffmann erfindet hier kein Küchenlatein, sondern zitiert Wissenschaftslatein.

24 So zu finden z. B. unter <http://phthiraptera.info/category/anopluran-lice/anoplura/pediculidae/pediculus/pediculus-pubescens>. Beim Namen der Laus ist hier zwar „invalid“ vermerkt, aber der Name des Forschers bleibt dennoch valide.

25 So zu finden z. B. in Martín Mateo: *Phthiraptera, Ischnocera. Fauna Iberica*, Bd. 32. Madrid: Consejo Superior De Investigaciones Científicas 2009, S. 324.

Menzies sieht in Haimatochare nicht nur eine neue Läuseart, sondern eine neue Läusegattung. Deren Besonderheit liegt darin, dass sie zwei verschiedene Wirtsorganismen – „Heimathsthiere“<sup>19</sup>, wie Nitzsch sie nennt – haben kann: Vogel (die Taube, die Broughton schießt) und Mensch (Davis, in dessen Mütze Haimatochare die neun Monate zwischen dem Duell und der Hinrichtung wohnt). Das ist, so lässt sich der Läuseforschung der 1810er Jahre entnehmen, wahrlich ein seltener Fall. Damit gelangt die Entdeckung der Laus Haimatochare in den Rang einer wissenschaftlichen Neuigkeit, die nicht nur den Reichtum der bekannten Lausarten vermehrt, sondern darüber hinaus die taxonomische Struktur des Lauswissens betrifft. Genau diese steht auch im Zentrum der Bemühungen von Nitzsch.

Der zweite präzise Bezug der Briefnovelle auf die wissenschaftliche Läuseforschung der 1810er Jahre zeigt sich in Menzies' Wahl der Vergleichstiere, zwischen die er Haimatochare einordnet: „*pediculus pubescens*“ und „*nirmus crassicornis*“. Beide Bezeichnungen gehen zurück auf Ignaz Olfers' 1816 in Berlin publizierte Abhandlung *De vegetativis et animatis corporibus in corporibus animatis reperiundis commentarius*, frei übersetzt: „Abriss der pflanzlichen und tierlichen Körper, die sich in tierlichen Körpern befinden“. Wie bei Nitzsch, so geht es auch schon bei Olfers um Parasiten, um die „*Animalia corporum animatorum parasitica*“.<sup>20</sup> Und wie Nitzsch, so zielt auch Olfers auf eine taxonomische Ordnung der parasitären Lebewesen.

In seiner Abhandlung beschreibt Olfers nun als erste Spezies der Gattung „*Pediculus*“ den „*P. pubescens*: thorace trapezoideo, abdomine ovali posteriori emarginato ad latera undulato [...] Hab. [...] in homine, Hottentottis, Groenlandisque escam dilectam praebens.“<sup>21</sup> Als siebte Spezies der Gattung „*Nirmus*“ beschreibt Olfers dann einige Seiten später den „*N. crassicornis*: capite ovato-oblongo, scutello thorace majore, abdomine lineari-lanceolato. [...] Hab. in anate Ansere et Boschade.“<sup>22</sup> Wort für Wort hat Hoffmann seine lateinischen Definitionen also aus Olfers Text übernommen.<sup>23</sup> Oder aus Figurenperspektive formuliert: Offenbar hat Menzies die Abhandlung von Olfers mit auf seine Forschungsreise nach O-Wahu genommen und kann sich deshalb in seiner Erstbeschreibung von „Haimatochare“ auf die wissenschaftlich gültigen Definitionen von „*pediculus pubescens*“ und „*nirmus crassicornis*“ stützen. Mit diesen wiederum ist Olfers genau das gelungen, was sich Broughton so sehnlich wünscht. Er hat sich in die „ewig fortdauernden Annalen“ (H 675) der zoologischen Wissenschaften eingetragen, die seit Linnés Einführung der binominalen Nomenklatur den Speziesnamen mit dem Index seines Erstbeschreibers versehen: „*Pediculus pubescens* von Olfers, 1816“<sup>24</sup>; „*Nirmus crassicornis* (Scopoli): Olfers, 1816“<sup>25</sup>.

Hoffmann hat das Läusewissen der 1810er Jahre also offenbar mit großer Sorgfalt in seinen Text eingefügt: Seine Geschichte handelt nicht in einem irgendwie allgemeinen Alltagsverständnis, sondern in einem sehr spezifisch wissenschaftlich-aktuellen Sinn von diesen parasitären Insekten. Was aber hat dieses Läusewissen, das zunächst einmal ein europäisches und im Falle von Olfers und Nitzsch zudem ein deutsches Läusewissen ist, mit

Hawaii zu tun? Oder noch allgemeiner formuliert: Was machen europäische Tiere in der Südsee?

Eine Antwort auf diese allgemeine Frage haben in den letzten zehn Jahren die Geschichtswissenschaften herauszuarbeiten begonnen: Europäische Tiere sind wichtige Akteure der europäischen Kolonialisierung der Welt.<sup>26</sup> Dass dies den Kolonisatoren bisweilen selbst schon klar ist, zeigt eine Bemerkung von Georg Forster, der James Cook auf seiner zweiten Weltumsegelung (1772-1775) begleitete. In der Einleitung zu seiner *Reise um die Welt* schreibt Forster, dass Cooks

Schiff [...] den harmlosen Tahitiern ein Geschenk von Hornvieh bringen soll. Diese guten Leute müssen ohnfehlbar durch die Einführung von Ochsen und Schaafen auf ihrer fruchtbaren Insel, glücklicher werden; ja durch viele auf einander folgende Umstände, kann dies Geschenk dereinst den Grund zu moralischen Verbesserungen geben. Aus diesem Gesichtspunkte ist unsre vorige Reise wichtig, und würde unsern Beschützern Ehre bringen, wenn sie auch kein anderes Verdienst hätte, denn daß wir Ziegen auf Tahiti, Hunde auf den freundschaftlichen Inseln und Neuen Hebriden, und Schweine auf Neu-Seeland und Neu-Caledonien zurückgelassen haben.<sup>27</sup>

Das ist von Forster mit dem üblichen europäisch-aufklärerischen Optimismus gesprochen: Die europäischen Schweine werden die indigenen Inselbewohner zu besseren Menschen machen. Doch als Cook 1778 auf den Sandwich-Inseln landet (und sie damit für die Europäer ‚entdeckt‘), lassen er und seine Mannschaft dort nicht nur Schweine und Ziegen zurück, sondern, so notiert es dann Hoffmanns Gewährsmann Chamisso, als er vierzig Jahre später seinerseits die Insel besucht, auch „unsere Hausmaus [...], wie sich auch der Floh, Blatta-Arten und andere schädliche Parasiten eingefunden haben.“<sup>28</sup>

Zwischen Forsters wohlgenutem Blick in die Zukunft der von europäischen Tieren kolonial zur Vernunft gebrachten Südseeinsel und Chamissos skeptischem Blick auf die jüngere Vergangenheit der parasitär befallenen Südseeinsel liegen nur vierzig Jahre. Zwar lobt auch Chamisso den gezielten Tierimport, dank dessen ein europäischer „betriebsamer Landwirth unablässig mit den Arten nutzbarer Thiere und Pflanzen, die er einfuhrte, neue Quellen des Wohlstandes aus dem Boden stampft“<sup>29</sup>:

Er hat unsere Thier und Pflanzenarten unermüdlich eingeführt und vermehrt. Er besitzt bei Hana-ruru zahlreiche Rinderheerden (die Ziegen scheinen allgemeiner verbreitet). Er besitzt Pferde, und wird Esel und Maulthiere, die in diesen Gebirgen nützlicher sind, vermehren.<sup>30</sup>

Doch neben diesem Kultivierungsoptimismus findet sich eben auch der skeptische Hinweis auf „Hausmaus [...], Floh, Blatta-Arten und andere schädliche Parasiten“.<sup>31</sup> Dass Chamisso den Begriff „Parasit“ für das zoologische Phänomen des Schmarotzertums benutzt, verweist – wie schon Hoffmanns Inszenierung der Laus-Forschung – auf die entomologischen Beiträge von Olfers und Nitzsch.

26 „Akteur“ hier im Sinne von Bruno Latour: *Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft. Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie*, aus d. Eng. v. Gustav Roßler. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2007. Zu den ‚colonizing animals‘ vgl. z. B. Alfred W. Crosby: *Ecological Imperialism. The Biological Expansion of Europe 900-1900*. Cambridge: Cambridge UP 1986; Virginia DeJohn Anderson: *Creatures of Empire. How Domestic Animals Transformed Early America*. Oxford: Oxford UP 2004; Tom Griffith / Libby Robin (Hrsg.): *Ecology & Empire. Environmental History of Settler Societies*. Seattle: Keele University Press 1997; Birgit Pelzer-Reith: *Tiger an Deck. Die unglaublichen Fahrten von Tieren und Pflanzen quer übers Meer*. Hamburg: Mare 2011; Gesine Krüger: *Tiere und Imperium*. In: Dies. / Aline Steinbrecher / Clemens Wischermann (Hrsg.): *Animate History. Zugänge und Konzepte einer Geschichte zwischen Menschen und Tieren*. Stuttgart: Steiner 2014, S. 127-152.

27 Georg Forster: *Reise um die Welt*, hrsg. u. mit einem Nachwort v. Gerhard Steiner. Frankfurt am Main: Insel 1983, S. 21. Zu einer frühen literarischen Reaktion auf diese Position vgl. Alexander Kling: *Das Meckern der Ziegen. Zum kollektiven Handeln in Johann Karl Wezels Robinson Krusoe (1779/1780)*. In: Roland Borgards / Marc Klesse / Alexander Kling (Hrsg.): *Robinsons Tiere*. Freiburg: Rombach 2015, S. 149-176.

28 Chamisso: *Bemerkungen und Ansichten auf einer Entdeckungs-Reise*, S. 145.

29 Chamisso: *Reise um die Welt*, S. 218.

30 Chamisso: *Bemerkungen und Ansichten auf einer Entdeckungs-Reise*, S. 145.

31 Chamissos Beobachtung wird von der späteren historischen Forschung bestätigt; vgl. z. B. Ralph Simpson Kuykendall: *The Hawaiian Kingdom*, Bd. 1: 1778-1854. Honolulu: University of Hawaii Press 1965, S. 28: „Among the importations were some not intended and certainly not desired such as fleas, mosquitoes, centipedes, and scorpions.“ Vgl. ebd. auch die Datierungen der Einführung von Ziegen, Kühen, Pferden usw.

32 Nitzsch: Die Familien und Gattungen der Thierinsekten, S. 263.

33 Zum Parasit aus kulturtheoretischer Perspektive vgl. Michel Serres: *Der Parasit*, aus d. Frz. v. Michael Bischoff. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1987.

34 Nitzsch: Die Familien und Gattungen der Thierinsekten, S. 263.

35 Johann August Ephraim Goeze: Insekten an Thieren und selbst an Insekten. In: *Beschäftigungen der Berlinischen Gesellschaft Naturforschender Freunde 2* (1776), S. 253-286.

36 Nitzsch: Die Familien und Gattungen der Thierinsekten, S. 263.

Folgt man Nitzsch, dann sind allerdings weder „Hausmaus“ noch „Floh“ noch „Blatta-Arten“ (d. h. Schaben) im engeren zoologischen Sinn Parasiten. Selbst die „Flöhe“, so Nitzsch, seien „keine ganz beständigen Parasiten“, weshalb er sie „von den Thierinsekten ausschließe“ und sie allenfalls „bei einiger Erweiterung dieses Begriffs“ zu den Parasiten zähle.<sup>32</sup> Bei Nitzsch werden damit schon in dem Augenblick, in dem der Begriff des Parasiten in die zoologische Forschung eingebracht wird, zwei gegenläufige Tendenzen sichtbar, die in der weiteren Begriffs- und Wissensgeschichte des Parasitismus von Bedeutung bleiben werden: auf der einen Seite die Tendenz zur begrifflichen Einengung; auf der anderen Seite die Tendenz zur metaphorischen Erweiterung.<sup>33</sup> Nitzsch unterstreicht, dass diese zweite Tendenz in der Natur der Sache begründet liege, die keine ontologischen Gegebenheiten, sondern funktionale Relationen beschreibt: Mit „Parasiten“ bezeichne man nicht Tiere, die einer „wesentlichen Verwandtschafts-Gruppierung“<sup>34</sup> zuzurechnen sind, sondern Tiere, die sich durch ein spezifisches Verhältnis zu anderen Tieren auszeichnen. Johann August Ephraim Goeze, dessen 1776 publizierte Abhandlung über „Insekten an Thieren, und selbst an Insekten“ Nitzsch im Zusammenhang mit der Taubenlaus, auf die noch zurückzukommen sein wird, zitiert, geht so weit, diese Verhältnisbestimmung in einer *mise en abyme* auf sich selbst zu beziehen: „Und das ist vorzüglich zu bewundern, daß auf Insekten wieder Insekten leben. Und dies gehet beynahe in ununterbrochener Reihe bis zum Unendlichen fort; wenigstens weiter, als unser Verstand und Auge reicht.“<sup>35</sup> Dass mit dieser Verknüpfung von Selbstreferentialität, Infinitesimalität und Transzendenz alle Ingredienzien für eine romantische Zoologie gegeben sind, muss Romantikern wie Chamisso und Hoffmann aufgefallen sein.

Auch Olfers inszeniert mit der gewollt symmetrischen, rhetorisch einen Spiegel nachbauenden Titelkonstruktion die Selbstreferentialität des Parasitismus: *animatis corporibus in corporibus animatis*. Ein Tierkörper bezieht sich auf einen Tierkörper. Weil „Parasit“ also nicht ein Wesen (eine Ontologie), sondern ein Verhältnis (eine Relation) bezeichnet, hat, so Nitzsch, „jede Bestimmung des Begriffs der beständigen Schmarotzer, wegen der Statt findenden Uebergänge etwas Willkührliches“<sup>36</sup>. Diese Tendenz der begrifflichen Ausweitung und metaphorischen Übertragung ist auch bei Chamisso am Werk, wenn er von Hausmäusen und Schaben auf O-Wahu spricht. Beides sind nicht Tier-, sondern Kulturparasiten: Der Wirtsorganismus der Hausmaus ist das Haus, der Wirtsorganismus der Küchenschabe ist die Küche.

Chamisso kommt auf das Thema des Parasitismus genau an der Stelle zu sprechen, an der er allochthone (durch Menschen eingeführte) Arten von autochthonen (nicht durch Menschen eingeführten) Arten unterscheidet und zudem auch noch zwischen Neozoen (durch Europäer nach 1492 eingeführte Arten) und Archäozoen (durch Nicht-Europäer vor 1492 eingeführte Arten) differenziert: „Die einzigen ursprünglich wilden Säugethiere der Sandwich-Inseln sind eine kleine Fledermaus und die Ratte. Dieser hat sich nun unsere Hausmaus zugesellt, wie sich auch der Floh, Blatta-Arten und

andere schädliche Parasiten eingefunden haben. Die Rinder sind nun im Innern von O-Waihi verwildert“.<sup>37</sup> Chamisso findet also unter den Neozoen sowohl nützliche Kulturtiere als auch schädliche Parasiten. Hinsichtlich der Parasiten stellen sich zwei Fragen: Wie kann Chamisso so eindeutig zwischen autochthonen und allochthonen Parasiten unterscheiden? Und welches könnten die „anderen Parasiten“ sein?

Zu vermuten ist, dass Chamisso Rückschlüsse aus der jüngeren Kulturgeschichte der Sandwich-Inseln bzw. Hawaiis zieht: Er sieht den gesundheitlich schlechten Zustand der Inselbevölkerung und folgert aus diesem Zustand und seinen Erfahrungen zur See, dass hier Zoonosen, also von Tieren übertragene Krankheiten im Spiel waren. Schon Cook selbst erkannte bei seinen Fahrten in die Südsee „the spread of sexual diseases from his crew to native populations“<sup>38</sup>. So beobachtete er auf Hawaii die rasche Ausbreitung der von seiner Mannschaft auf die Insel eingeführten Syphilis.<sup>39</sup> Und auf seiner dritten Reise, die für ihn 1779 auf Hawaii tödlich endete, erkannte er dann auch den Zusammenhang zwischen europäischer Seefahrt (Engländer, Spanier, Russen, Holländer), Infektionskrankheiten („Diphtherie, Typhus, Tuberkulose, Pocken, Virusinfektionen und Syphilis“<sup>40</sup>) und parasitären Tieren („Flöhe, Läuse und Ratten“<sup>41</sup>). Wovon Cook nur die ersten Anfänge gesehen hatte, das präsentierte sich Chamisso vierzig Jahre später in seinem ganzen Ausmaß: Der Kontakt mit der europäischen Welt hatte die Population der Sandwich-Inseln von geschätzten 250.000 Einwohnern im Jahr 1780 auf etwa 140.000 im Jahr 1820 dezimiert.<sup>42</sup>

Welche spezifische Rolle welche Tiere bei welchen Krankheiten spielten, war um 1800 noch nicht wirklich klar. Dass es aber einen Zusammenhang gab, war offensichtlich. Insbesondere stechende Tiere wie Läuse hinterließen eine sicht- und fühlbare Spur ihrer Ausbreitung und markierten so den Kontakt zwischen Europäern und Insulanern. Wo Kopflaus (*pediculus captivus*) und Kleiderlaus (*pediculus humanus*) ihre Stiche hinterlassen, da finden sich auch Infektionskrankheiten; wo die Filzlaus (*pediculus pubis*) zugestochen hat, da breiten sich auch Geschlechtskrankheiten aus.<sup>43</sup>

Die Assoziation einer Laus mit einer Liebesszene, die Hoffmann in *Haimatochare* vornimmt, rückt vor diesem Hintergrund in ein neues Licht.<sup>44</sup> Aus der historischen Situation und von Chamisso unterrichtet übernimmt Hoffmann, dass die Laus als eine Art Passagetier zwischen den europäischen Kolonisatoren und den einheimischen Inselbewohnern eine eigentümliche „contact-zone“<sup>45</sup> einrichtet, in der ein auf den ersten Blick binäres Verhältnis (Europäer/Insulanerin) trianguliert wird (Europäer/Laus/Insulanerin). In seinem Bericht von der autochthonen und allochthonen Fauna der Sandwich-Inseln verweist Chamisso zwar nur allgemein auf die „anderen schädlichen Parasiten“. Dass aber Schiffe wie die Rurik, auf der er seine Forschungsreise unternimmt, an der Verbreitung von Läusen beteiligt waren, davon erzählt er auf halb scherzhafte Weise anlässlich des Aufbruchs von den Aleuten:

Bezeichnend wird es vielleicht in mehr als einer Hinsicht sein zu bekennen,

37 Chamisso: *Bemerkungen und Ansichten auf einer Entdeckungs-Reise*, S. 145.

38 James L. Haley: *Captive Paradise. A History of Hawaii*. New York: St. Martin's Press 2014, S. XXXII.

39 Vgl. – auch zur hiermit verbundenen Debatte, ob Cook tatsächlich der erste Europäer war, der auf Hawaii landete – ebd., S. XXXV.

40 Christiane Kuchler Williams: *Erotische Paradiese. Zur europäischen Südseeerzeption im 18. Jahrhundert*. Göttingen: Wallstein 2004, S. 25.

41 So zusammenfassend ebd.

42 So die vorsichtige Schätzung von Stephen J. Kunitz: *Disease and Social Diversity. The European Impact on the Health of Non-Europeans*. New York: Oxford UP 1996, S. 47; Kunitz verweist auf Schätzungen, die als Ausgangslage im Augenblick der Landung Cooks von einer Millionen Einwohnern ausgehen, für 1820 dann aber gleichfalls 140.000 Einwohner ansetzen (ebd., S. 46).

43 Zur Läuseplage, wie sie die europäischen Reisenden in den 1820er Jahren auf den Sandwich-Inseln erlebten, vgl. auch Haley: *Captive Paradise*, S. 81.

44 Vgl. auch Weinstein: *Capturing Hawai'i's Rare Beauty*; Durbeck: *Ambivalente Figuren und Doppelgänger*. Nur nebenbei sei darauf hingewiesen, dass Hoffmann selbst sich 1807 mit Syphilis infizierte, an deren Folgen er 1822 starb.

45 Vgl. Mary Louise Pratt: *Arts of the Contact Zone*. In: *Profession 91* (1991), S. 33-40; Donna Haraway: *When Species Meet*. Minneapolis / London: University of Minnesota Press 2008.

daß ich selber von der aleutischen Sprache nur ein einziges Wort erlernt und behalten habe: Kitung (i.e. pediculus). Und, ad vocem Kitung, scheidend den letzten Rückblick auf den düstern Norden werfend, werde ich der Vollständigkeit halber bemerken, daß während unserer Nordfahrten im Jahre 1816 und 1817 das Benannte nichts seltenes auf dem ‚Rurick‘ war.]<sup>46</sup>

Pediculus ist an Bord. Chamisso klärt nicht, wo und wann Pediculus an Bord gekommen ist: schon bei der Abreise in Europa, zwischendurch während des ersten Aufenthalts auf den Sandwich-Inseln oder erst auf den Aleuten. Dass die Rurik läusefrei losgesegelt sein könnte, ist mehr als unwahrscheinlich. Dennoch grenzt Chamisso die Läuseplage zeitlich auf die Jahre 1816 und 1817 und topographisch auf die Nordkampagnen ein, schließt damit die Abreise im Juli 1815 implizit aus. Erhellend erscheint für eine Lektüre von Hoffmanns Briefnovelle aber der Augenblick, in dem Chamisso auf die Läuse zu sprechen kommt, denn schon mit dem nächsten Satz beginnt das Kapitel, das von der Reise von den Aleuten zu den Sandwich-Inseln und dem „zweiten Aufenthalt auf denselben“<sup>47</sup> berichtet. Von den Läusen führt also auch bei Chamisso ein direkter Weg nach O-Wahu.

Hoffmann nimmt nun diese Konstellation nicht einfach nur auf, sondern spielt zugleich mit dem Verfahren einer Inversion: Er kehrt die historische Situation um, insofern in seiner Geschichte nicht die aus Europa stammenden Läuse ihren Stechrüssel mit tödlichen Folgen ins Fleisch der Inselbewohner versenken, sondern sich umgekehrt eine Insel-Laue mit tödlichen Folgen in den Köpfen zweier europäischer Wissenschaftler festsetzt. Chamisso vermerkt – und das will um 1800 viel heißen – die implizite Gewalt der ‚Colonizing Animals‘, die beim Aufbau des britisch-europäischen Empires mitwirken. Hoffmann geht darüber noch einen Schritt hinaus, indem seine Geschichte davon erzählt, wie sich diese Gewalt umgekehrt gegen die Kolonisatoren wendet: *The Animal Empire bites back*. Womit in letzter Konsequenz die Bisse der Tiere als Schriftzeichen lesbar werden, als eine Schriftsprache, die auf subkutane Art und Weise selbst dem begriffsstutzigsten Menschen noch verständlich ist.

Hoffmanns Text gewinnt damit eine analytische Kraft, die über Fragen des Postkolonialismus hinaus- und in den Raum der Animal Studies hineinreicht. Zunächst einmal nutzt er eine um 1800 gängige imperiale Analogie, die das Verhältnis der Europäer zu den indigenen Völkern immer wieder mit dem Verhältnis des Menschen zu den Tieren vergleicht und damit eine anthropologische Differenz und eine imperialistische Differenz ineinander blendet. Diese Analogie ist um 1800 mit Wertungen versehen. Mit Forster formuliert: Wie die Menschen die wilden Tiere kultiviert haben, so können auch die Europäer die Naturvölker kultivieren. Und mehr noch: Es braucht hierzu gar keine europäischen Menschen, es reichen schon europäische Kulturtiere. So ergibt sich aus der Verkopplung von anthropologischer und imperialistischer Differenz eine doppelte Abwertung: zunächst die Gleichsetzung der Naturvölker mit den Tieren, sodann die Herabsetzung der Naturvölker unter die europäischen Kulturtiere.

Mit Chamisso kommt schon Einiges an Unruhe in diese gängige Analogie. Bei ihm bringen die Europäer nicht nur kultivierte, sondern auch parasitäre Tiere mit. Sichtbar wird damit zum einen, dass die Europäer den Südseebewohnern nicht nur nutzen, sondern ihnen auch schaden. Denkbar wird damit zum anderen, dass die Europäer selbst zu den „anderen schädlichen Parasiten“ zu zählen sind, Imperialismus mithin als eine Spielart des Parasitismus zu verstehen ist. Denn „Parasit“, darauf hatte Nitzsch hingewiesen, ist ein Relationsbegriff: Er beschreibt das *Verhältnis*, in dem ein Lebewesen zu einem anderen Lebewesen steht. Deshalb ist im Begriff selbst schon seine Tendenz zur metaphorischen Erweiterung angelegt.

Hoffmann greift diese Tendenz auf, fügt ihr aber, indem er die Laus zur Titelheldin erhebt und ihren Tod als Finale des Textes inszeniert, noch einen eigenwilligen Akzent hinzu: Bei ihm sind die Tiere nicht etwas, mit dem die Menschen etwas machen, sondern etwas, das selbst tätig ist. „Haimatochare“, das heißt aus dem Griechischen übersetzt: ‚die Freude am Blut hat‘. Folgt man Hoffmanns Erzählung, dann ist es der freudige Biss des kleinen Tierchens, der einen Unterschied zu machen in der Lage ist. Die Laus wird damit, im Sinne Bruno Latours, als ein Akteur lesbar, als ein „Ding, das eine gegebene Situation verändert, indem es einen Unterschied macht“<sup>48</sup>. Orientiert man sich bei der Frage, ob Tieren eine eigene ‚Agency‘ zuzutrauen ist, an den Fähigkeiten des Menschen, dann ist von einer Laus nicht viel zu erwarten. Wenn sie überhaupt einen Geist hat, dann wohl keinen scharfen; wenn sie überhaupt Gefühle hat, dann wohl keine großen; wenn sie überhaupt einen Willen hat, dann wohl keinen sonderlich differenzierten. Orientiert man sich jedoch an den Theorien des New Materialism, dann kommt auch eine Laus als Akteur – wie „jedes Ding“ – in Betracht. Aus dieser Perspektive ist Hoffmanns Laus nicht einfach die Tiermaske für ein menschliches Subjekt, sondern in einem starken Sinn ein tierlicher Akteur. Die Laus ist zwar klein, schwach und dumm, aber sie kann dennoch schreiben. Denn ihr Biss ist, mit Donna Haraway formuliert, eine „material-semiotic action“<sup>49</sup>. Dort, wo Mensch und Laus zusammentreffen, bilden sich „material-semiotic nodes or knots in which diverse bodies and meanings coshape one another.“<sup>50</sup> Hoffmanns Text macht damit explizit, was bei Forster in einer optimistisch-pädagogischen und bei Chamisso in einer pessimistisch-epidemiologischen Version angedeutet wird: Die Tiere im Allgemeinen und die Laus im Besonderen sind aktiv beteiligte Mitspieler in dem komplexen Prozess, den als europäischen Imperialismus zu bezeichnen wir uns angewöhnt haben.

Kreuzt man auf diese Weise die Perspektiven der Animal Studies und der Postcolonial Studies, dann erweist sich die Laus namens Haimatochare als eine prominente Vertreterin des Animal Empire. Hoffmann zeigt, dass dieses Animal Empire einerseits in die Prozesse der Kolonisierung involviert ist, dabei aber andererseits auch einen gewissen unkalkulierbaren Eigensinn entwickelt, der die anthropozentrische Unterscheidung autochthon/allochthon und die eurozentrische Unterscheidung archäobiotisch/neobiotisch dekonstruiert.



51 Vgl. Hoffmann: *Sämtliche Werke*, Bd. 3, S. 1102-1103.

52 Eine Ausnahme bilden hier die Hinweise von Dürbeck: *Ambivalente Figuren und Doppelgänger*, S. 169.

53 Vgl. *Allgemeine Deutsche Biographie* 24 (1887), S. 290-291.

54 Vgl. Bernd Schröter: Die Anfänge der preussischen Diplomatie in Südamerika. In: Sandra Carreras / Günther Maihold (Hrsg.): *Preußen und Lateinamerika. Im Spannungsfeld von Kommerz, Macht und Kultur*. Münster: Lit 2004, S. 93-104, hier S. 103. Olfers reiste aus Brasilien wahrscheinlich im Mai 1820 wieder ab (vgl. ebd.); im Dezember 1820 wird seine Anwesenheit in Berlin erwähnt (vgl. Hedwig von Olfers, geb. v. Staegemann 1799-1891. *Ein Lebenslauf*, hrsg. v. Hedwig Abeken. Berlin: E.S. Mittler 1914, Bd. 2, S. 40; vgl. auch Lili Parthey: *Tagebücher aus der Berliner Biedermeierzeit 1814-1829*. Berlin / Leipzig: Gebrüder Paetel 1926, S. 266). Olfers kam also wahrscheinlich erst nach der Publikation von *Haimatochare* wieder nach Berlin. Dass sich Hoffmann und Olfers, deren Bekanntenkreise große Schnittmengen hatten (zu den Gästen der Berliner Salons vgl. Petra Wilhelmy: *Der Berliner Salon im 19. Jahrhundert (1780-1914)*. Berlin / New York: de Gruyter 1989), begegnet sein könnten, ist möglich, aber bisher noch nicht nachgewiesen (so die briefliche Auskunft von Petra Wilhelmy-Dollinger). Für den Kontakt zwischen Olfers und Chamisso gibt es eine Reihe von brieflichen Belegen, die allerdings auf die Zeit nach Hoffmanns Tod datieren. Es ist aber immerhin zu hoffen, dass Olfers von Chamisso auf Hoffmanns Südsee-Brief-Novelle hingewiesen wurde und die an ihn gerichtete Grußbotschaft, die sich im Literatur-Werden der beiden Olferschen Läusepezien verbirgt, doch noch erhalten hat. Belegt ist auf jeden Fall, dass Olfers ein begeisterter Hoffmann-Leser war; vgl. hierzu die briefliche Äußerung seiner Tochter Marie von Olfers: *Briefe und Tagebücher 1826-1869*, hrsg. v. Margarete von Olfers. Berlin: E.S. Mittler 1928, S. 335: „Papa liest E.Th. Hoffmann, sein tägliches Brot“ (auch für diesen Hinweis danke ich Petra Wilhelmy-Dollinger).

55 So die Übersetzung im Kommentar zu Hoffmann: *Sämtliche Werke*, Bd. 3, S. 1108.

56 ‚Wissenschaftliche Tatsache‘ nicht als etwas tatsächlich Gegebenes, sondern als etwas, worauf sich eine bestimmte Wissenschaft zu einem bestimmten Zeitpunkt geeinigt hat; vgl. Ludwik Fleck: *Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache. Einführung in die Lehre vom Denkstil und Denkkollektiv*, hrsg. v. Lothar Schäfer / Thomas Schnelle. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1983. Auf den 1. April 1825 datiert der entsetzte Bericht des Referend Steward, dass die Bewohner der Sandwich-Inseln nicht nur vor Läusen strotzen, sondern diese auch noch genüsslich verspeisen; vgl. *The Christian Advocate* 4 (1826), S. 412: „The lower classes of people not only suffer their heads and tapas to harbour the most filthy of vermin; but they openly and unblushingly eat them!“ Vgl. hierzu auch Haley: *Captive Paradise*, S. 81.

57 Olfers: *De vegetativis et animatis corporibus in corporibus animatis*, passim.

Das literarische Verfahren, das Hoffmann für diese Dekonstruktion nutzt, besteht in einer doppelten Leserfalle, wobei sich die zweite Falle in der ersten Falle versteckt. Die erste Falle, in die der Leser gelockt wird, besteht darin, dass *Haimatochare* zunächst ein menschliches Wesen zu sein scheint und erst im Nachhinein als ein Tier zu erkennen ist. Hoffmann hat diese Falle in einem Brief an Chamisso selbst als den Kern der Brief-Novelle beschrieben,<sup>51</sup> und alle Interpretationen des Textes haben sich mit der Auslegung dieser Falle beschäftigt. Weitgehend unbemerkt<sup>52</sup> ist indes geblieben, dass in der Aufklärung der ersten Falle sofort eine zweite Falle verborgen ist. Diese zweite Falle, in die der Leser gelockt wird, besteht darin, dass *Haimatochare* zunächst ein autochthones Lebewesen zu sein scheint und dass Menzies und Broughthon sich mithin um die Erstbeschreibung eines wenn auch kleinen, so doch immerhin exotischen Lebewesens gestritten haben. Hinsichtlich der ersten Falle sorgt die Erzählung für Eindeutigkeit: *Haimatochare* ist ein Tier. Hinsichtlich der zweiten Falle führt die Erzählung in eine Uneindeutigkeit: *Haimatochare* ist möglicherweise kein autochthones, sondern ein allochthones und zudem vielleicht neobiotisches Tier. Oder vielleicht nichts von alledem.

Um sich klar zu machen, wie nah Hoffmanns Text – durch die Vermittlung Chamissos – diesen entomologischen Spezialfragen ist, braucht man nur noch einmal zu Olfers *De vegetativis et animatis corporibus in corporibus animatis reperiundis commentarius* zurückzukehren. Denn von Olfers Läusewissen führen gleich vier Wege in den Argumentationsraum eines zoologischen Kolonialismus, wie er für Hoffmanns *Haimatochare* einschlägig ist. Erstens bricht Olfers 1816, also unmittelbar nach der Publikation seines *Commentarius*, zu einer Entdeckungsreise nach Südamerika auf.<sup>53</sup> Während Hoffmann an *Haimatochare* schreibt, macht Olfers im Inneren Brasiliens<sup>54</sup> also genau das gleiche wie Menzies auf O-Wahu: Er treibt seine Forschungen voran. Offenbar gibt es einen inneren Sachzusammenhang zwischen der Hochkonjunktur der Läuseforschung und der Intensivierung des europäischen Imperialismus im frühen 19. Jahrhundert. Dieser Sachzusammenhang schlägt sich auch in Hoffmanns Text nieder.

Zweitens hat schon Olfers' Definition von „pediculus pubescens“ neben dem entomologischen auch einen ethnologischen Aspekt: „*Hab. [...] in homine, Hottentottis, Groenlandisque escam dilectam praebens*“, „lebt auf dem Menschen, bietet den Hottentotten und den Grönländern eine beliebte Nahrung“.<sup>55</sup> Es ist bemerkenswert, dass Hoffmann diese Zusammenstellung nicht etwa erfunden, sondern gefunden hat: Die von den Hottentotten und Grönländern verspeiste Laus ist keine literarische Fiktion, sondern eine ‚wissenschaftliche Tatsache‘.<sup>56</sup> Mithin ist es nicht Hoffmann, der mit seiner Brief-Novelle die Erforschung parasitärer Lebewesen und die Erforschung ferner Länder miteinander verbindet; es ist vielmehr die Parasitenforschung selbst, die diese Verbindung vorgibt. Dies liegt einerseits in der Natur der Sache, insofern beim Parasiten als Relationsbegriff der Wirtsorganismus der Parasiten immer mitgenannt werden muss: „*Hab. in*“<sup>57</sup>, „lebt auf“. Und dies verweist andererseits darauf, dass die Parasitenforschung des frühen

19. Jahrhunderts selbst schon von der eurozentrischen Vorurteilsstruktur durchsetzt ist, die Hoffmanns *Haimatochare* kritisch reflektiert: In die ‚wissenschaftliche Tatsache‘ der Grönländer-Hottentotten-Laus ist das europäische Narrativ der schmutzigen Nicht-Europäer längst schon eingegangen. Bei Olfers wird dies noch dadurch unterstrichen, dass neben Grönländern und Hottentotten auch zwei Affenarten als Wirtsorganismen in Frage kommen: „*Inventus etiam est in cercopitheco Panisco et simia Troglodyte*“<sup>58</sup>, „wird auch auf der Meerkatze und dem Schimpansen gefunden.“ Hoffmann wiederum muss den Hottentotten-Hinweis einfach nur zitieren, um die inhärente Vorurteilsstruktur der wissenschaftlichen Tatsache, die bei Olfers in der großen Menge an unterschiedlichsten Parasitenbeschreibungen nur ein winziges Detail ist, wie unter einem Mikroskop zu vergrößern.

Und auch wenn Chamisso ausgerechnet im Zusammenhang mit den Aleuten, also fast dem äußersten, am weitesten vom heimatlichen Europa entfernten Punkt, am Wendepunkt der eigenen Forschungsreise zwischen Ausfahrt und Heimreise, auf „pediculus“ zu sprechen kommt, folgt er diesem Narrativ, das die Läuse mit dem Nicht-Europäischen verbindet. Selbst der während des ersten Aufenthalts auf den Sandwich-Inseln gegebene Hinweis auf die „anderen Parasiten“, die sich im Zuge des Kolonialverkehrs eingefunden haben, wird von diesem Narrativ noch nachträglich eingefärbt, wenn beim zweiten Aufenthalt auf den Sandwich-Inseln davon erzählt wird, wie der vom äußersten Läuse-Punkt der Reise mitgebrachte Aleut Kadu und die Einwohner von O-Waihi (heute Hawaii) aufeinandertreffen: „Die O-Waihier waren gegen ihn liebevoll und zuvorkommend, und er mischte sich fröhlich unter das Volk.“<sup>59</sup> Ein Läuse-Aleut mischt sich unter O-Waihier; und Menschen-Mischungen gehen immer auch mit Tier-Mischungen einher. Chamisso macht diesen europäisch organisierten Läusetransfer, bei dem gewiss auch europäische Läuse involviert sind, nicht explizit. Indem Hoffmann eine Laus zur Titelheldin einer „Hawaiian fiction“ erhebt und dabei Olfers' entomo-ethnologische Definition von „pediculus pubescens“ zitiert, bringt er das, was bei Chamisso nur im Hintergrund mitläuft, in den Vordergrund: die Laus als Geschöpf des Animal Empire.

Die dritte Verbindung zum zoologischen Kolonialismus ergibt sich mit den Wirtsorganismen von „nirmus crassicornis“: „*Hab. in anate Anser et Boschade*“<sup>60</sup>, „der auf der Ente, der Gans und dem Huhn lebt.“<sup>61</sup> Dass „nirmus crassicornis“ es auf dem Rücken der eingeführten Arten Stockente (*Anas platyrhynchos*) oder Bankivahuhn (*Gallus gallus*)<sup>62</sup> schon in den 1810er Jahren nach O-Wahu geschafft haben könnte, ist nicht unwahrscheinlich.<sup>63</sup> Aber auch dass dieser Parasit schon lange vor Cook auf den Inseln heimisch war, etwa auf der Ringelgans (*Branta bernicla*) oder Spießente (*Anas acuta*), ist gleichfalls nicht ausgeschlossen.<sup>64</sup> Entscheidender als die Frage, ob „nirmus crassicornis“ auf O-Wahu eine allochthone oder eine autochthone Läusepezies ist, ist aber eine mit den Wirtsorganismen aufgebaute Opposition: Während Olfers bei „pediculus pubescens“ auf die fernen Speisegewohnheiten der Grönländer und Hottentotten verweist, kommen bei „nirmus crassicornis“ mit Ente, Gans und Huhn drei gängige Speise- und Kulturtiere

58 Ebd., S. 81.

59 Chamisso: *Bemerkungen und Ansichten auf einer Entdeckungs-Reise*, S. 234.

60 Olfers: *De vegetativis et animatis corporibus in corporibus animatis*, S. 89.

61 So die Übersetzung im Kommentar zu Hoffmann: *Sämtliche Werke*, Bd. 3, S. 1109.

62 Vgl. zum allochthonen Status dieser beiden Vogelarten <http://avibase.bsc-eoc.org> (oder *The Howard and Moore Complete Checklist of the Birds of the World*. 4th edition. Eastbourne: Aves 2014).

63 Vgl. hierzu z.B. das reichhaltige Geflügel-sortiment der Inselkolonistoren in Johann David Wyß / Johann Rudolf Wyß: *Der Schweizerische Robinson, oder, der schiffbrüchige Schweizer-Prediger und seine Familie. Ein lehrreiches Buch für Kinder und Kinder-Freunde zu Stadt und Land*. Erstes Bändchen. Zürich: Orell Füssli 1812.

64 Vgl. zum autochthonen Status dieser beiden Vogelarten <http://avibase.bsc-eoc.org> (oder *Howard & Moore*. 4th edition); dies auch als ein präzisierender Hinweis zu Dürbeck: *Ambivalente Figuren und Doppelgänger*, S. 169.

65 Vgl. Olfers: *De vegetativis et animatis corporibus in corporibus animatis*, S. 80-86.

66 Vgl. ebd., S. 86-97.

67 Vgl. <http://avibase.bsc-eoc.org> (oder Howard & Moore, 4th edition).

68 Olfers: *De vegetativis et animatis corporibus in corporibus animatis*, S. 90-91.

69 So die deutsche Bezeichnung im von Olfers zitierten Werk von Franz von Paula Schrank: *Enumeratio insectorum Austriae indigenorum*. Tübingen: Klett & Franck 1781, S. 506.

70 Vgl. Goetze: *Insekten an Thieren und selbst an Insekten*, S. 256, auf den Olfers: *De vegetativis et animatis corporibus in corporibus animatis*, S. 91, bei seiner Beschreibung von „*N. filiformis*“ verweist.

der Europäer in den Blick. Menzies „Haimatochare“ steht damit nicht nur zwischen zwei Parasitengattungen, sondern zugleich zwischen zwei Kulturräumen. Auch diese Zwischenstellung erzeugt Hoffmann nicht, indem er zwei wissenschaftliche Läusebeschreibungen erfindet, sondern indem er aus Olfers' Angebot von 19 Arten der Gattung „pediculus“<sup>65</sup> und 68 Arten der Gattung „nirmus“<sup>66</sup> zwei ganz bestimmte Arten auswählt. Die Auswahl, die Hoffmann, wohl unterstützt von Chamisso, trifft, spitzt dieses weite Feld auf die klare kulturell-kulinarische Differenz zwischen dem Eigenen und dem Fremden zu: dort die knackige Laus, hier das knusprige Geflügel.

Nun wird Haimatochare durch Menzies' auf Olfers Bezug nehmende Definition zwar genau zwischen Europa und Nicht-Europa gestellt. Doch, und dies ist der vierte Weg, der von Olfers *Commentarius* in den zoologischen Kolonialismus führt, gefunden wird diese Laus weder auf einem außereuropäischen Grönländer noch auf einem europäischen Huhn, sondern, so sagt es der Text gleich zweifach, auf einer „Taube“ (H 678). Ornithologisch ist eine Taube auf O-Wahu ein eindeutiger Fall: Alle vier auf O-Wahu lebenden Taubenarten, die Felsentaube (*Columba livia*), die Perlhalstaube (*Streptopelia chinensis*), die Carolinataube (*Zenaida macroura*) und das Sperbertäubchen (*Geopelia striata*), gelten als eingeführte Arten.<sup>67</sup> So weist der Wirtsorganismus, auf dem Haimatochare gefunden wird, nicht nur auf biblische Symbolik, sondern einmal mehr auf das Animal Empire. Dieses Tier-Reich hat sich in den 1810er Jahren schon so weit über die Erde verbreitet, dass ein europäischer Forscher auf O-Wahu ein europäisches Tier erschießt, um auf diesem scheinbar ein weiteres europäisches Tier zu finden. Europa zieht in die Welt und trifft dort auf seine eigenen Tiere.

Doch damit nicht genug. Zwar lässt sich einerseits die Taube als Wirtsorganismus ornithologisch eindeutig auf Europa zurückbeziehen. Doch andererseits kann man Olfers *Commentarius* auch einen entomologischen Hinweis entnehmen, der Haimatochare zu den europäischen Läusenormalitäten wiederum auf Distanz bringt. Denn was auf einer Taube eigentlich zu finden wäre, das trägt, so vermerkt es Olfers, den Namen „N. [für Nirmus, R.B] *filiformis* [...] Hab. in columba Oenate“<sup>68</sup>. Wenn auf einer Taube eine Laus wohnt, die nicht einfach eine „Taubenlaus“<sup>69</sup> oder Teil eines für Tauben bisweilen tödlichen Befalls durch „pediculus *Columbae*“<sup>70</sup> ist, sondern „eine ganz neue Gattung“ (H 678) darstellt, und wenn dieses Urteil von jemandem gefällt wird, der sich mit seinen Olfers-Zitaten als echter Kenner der zeitgenössischen Läuseforschung auszeichnet, dann ist die Laus Haimatochare vielleicht wirklich ein sehr besonderes Wesen: nicht etwa eine Läusegattung, die dank des europäischen Kolonialismus in den Weiten der fremden Welt neu entdeckt wird; auch nicht eine Läusegattung, die vom europäischen Kolonialismus in die Weiten der fremden Welt hineingetragen wurde; sondern eine Läusegattung, die es, wie eine Vielzahl anderer Tierarten, überhaupt nur im Kontakt des europäischen Kolonialismus mit der weiten, fremden Welt gibt.

Das ist bei Hoffmann gewiss nicht in einem evolutionsbiologischen Sinn gemeint. Charles Darwin sticht mit der Beagle erst 1831 in See. Zu verstehen ist es aber in einem kolonisations- und tiertheoretischen Sinn: Die Laus Haimatochare ist weder autochthon noch allochthon, weder archäobiotisch noch neobiotisch. Sie ist nicht autochthon, weil sie ohne den Kolonialismus nicht existieren würde. Sie ist nicht allochthon, weil sie nicht von Menschen auf die Insel gebracht wurde. Sie ist nicht archäobiotisch, weil sie nicht mit den schon vor Cooks Landung existierenden Kulturtieren der Insulaner verbunden ist. Und sie ist nicht neobiotisch, weil sie nicht einfach mit den Kulturtieren der Europäer eingeführt wurde. Damit erweist sich Haimatochare als ein Wesen, das alle Tier-Ordnungen, die der europäische Kolonialismus nutzt und produziert, in Frage stellt: Haimatochare ist ein gefährlicher Gedanke, den ein umsichtiger Gouverneur keineswegs im Museum ausgestellt, sondern möglichst tief im Meer versenkt wissen will. Hoffmann hingegen hat diesem gefährlichen Gedanken die Gestalt eines kleinen, aber beachtlichen literarischen Textes gegeben.